

## **Verantwortliches Handeln in der Sozialen Marktwirtschaft Der Wittenberg-Prozess der Chemie-Sozialpartner**

**14. August 2008, Berlin**

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,

auch von mir ein herzliches Dankeschön für Ihre Anwesenheit hier heute, das ist besonders für unsere Mitarbeiter ein Signal von großer Bedeutung.

Meine Damen und Herren,

seien Sie uns herzlich willkommen.

Wenn man sich die Berichterstattung und Kommentare der letzten Zeit anschaut, kann es das heutige Treffen eigentlich gar nicht geben. Ein Manager und ein Gewerkschaftler schließen für eine ganze Branche eine Vereinbarung über Verantwortliches Handeln. Jetzt bin ich einmal auf die Berichterstattung gespannt, wir machen ja alle Klischees kaputt.

Wir wissen jetzt, welche Leitlinien die Grundlage der zukünftigen Arbeit der Chemie-Sozialpartner bilden sollen. Wir wollen uns an diesen hohen Maßstäben messen lassen. Und nicht nur das: Wir wollen aktiv mit einem Katalog von Instrumenten und einer eigenen Sozialpartner-Akademie dafür sorgen, dass die Soziale Marktwirtschaft bei den Bürgern und damit bei unseren Mitarbeitern wieder mehr Vertrauen gewinnt. Das scheint uns bitter nötig, und ich bin sicher, dass wir uns hier im Saal darüber einig sind.

Unsere fünf Leitlinien sind nicht das Ende des Wittenberg-Prozesses, sie sind immer ein Zwischenergebnis, denn unsere Welt ändert sich ja jeden Tag, jede Stunde in „Real Time“. Neue Fragen tauchen auf. Die Menschen verlangen Antworten.

Der globale Wettbewerb macht nicht halt vor Europa. So wie wir – die Chemie-Sozialpartner – uns mit Strategien für diesen Wettbewerb rüsten, muss das auch der Standort Europa insgesamt tun und seine Ziele festlegen; denn die bilden für uns den Rahmen, in dem wir handeln. Im Zentrum Europäischer Politik muss die volle

Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft Europas stehen, was endlich gesamtheitliche Betrachtungen notwendig macht. Sie sind Grundlage für das weitere Wohl von Millionen an Arbeitnehmern auf diesem Kontinent und nicht zunehmend nicht aufeinander abgestimmte Einzelaktionen. Von Kompromissen auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner, die dann auch noch häufig der Politik selbst nutzen, haben wir genug, nun bitte eine nachhaltige Politik, die wirtschaftliche Dynamik fördert, um irgendwann wirklich die dynamischste, wissensgetriebene Wirtschaftsregion zu werden. Das ist die unerlässliche Voraussetzung für den anhaltenden Erfolg unseres Landes und damit unserer Branche.

Wir können und wir müssen noch viel mehr von dem bestehenden Innovationspotential Europas heben. Europa hat ein großes, ja riesiges Potenzial – wirtschaftlich, technologisch, politisch, kulturell. Gerade vor diesem Hintergrund ist eindeutig: Wir müssen Europa nicht zukunftsfest, sondern zukunfts offen machen – offen für Wettbewerb, offen für Innovationen, offen für neuen Mut und technologischen Optimismus.

Wir sind uns klar darüber, dass wir im internationalen Wettbewerb der Standorte gezwungen sind, uns so gut aufzustellen, wie wir können, was für Sozialpartner nicht immer einfach ist, da es von jedem viel fordert. Der Takt der Globalisierung schlägt heute auch im kleinsten und entlegendsten Winkel dieser Welt: Neue Transport- und Kommunikationstechnologien lassen Entfernungen schrumpfen oder schaffen eine bisher nie da gewesene Transparenz und Wissenskonkurrenz. Damit einher geht ein verschärfter Wettbewerb, dem Unternehmen, Regionen, Städte und unsere Arbeitnehmer gleichermaßen ausgesetzt sind.

Die Weggabelung, vor der wir stehen, wird von dem BAVC und der IG BCE bereits seit geraumer Zeit wahrgenommen. Wir sind uns klar darüber, dass wir uns als Branche vom Hauptfeld dadurch absetzen müssen, indem wir gemeinsam eine weit überdurchschnittliche Leistung erbringen; tun wir das nicht, tummeln wir uns mit den Vielen und akzeptieren in Konsequenz dann auch deren mittelmäßiges Niveau. Ständig Spitze sein wollen erfordert aber viel gemeinsame Überzeugungsarbeit an den Menschen, Tag für Tag. Bei der Chemie stellen wir uns dieser Herausforderung.

Es gibt keine Märkte im Schatten der Unwissenheit mehr. Es gibt keine Nischen mehr, in der man mit zweitklassiger Leistung erfolgreich überleben kann. Alle wissen alles über Qualitäten und Bedingungen. Nur die Besten kommen mehr und mehr zum Zuge. Bestehen können wir nur mit „Zonen der Exzellenz“, in denen wir schneller und besser als andere sind. Deswegen fordern wir eine Politik zur Unterstützung von Wettbewerbsfähigkeit, Unterstützung von Wettbewerbsunfähigkeit brauchen wir nicht.

Der Wittenberg-Prozess ist ein Forum, in dem von uns Antworten gesucht werden. Wenn neue Themen auf die Agenda kommen, werden wir uns dieser annehmen. Wir sind offen für die Herausforderungen der Zukunft.

Die Soziale Marktwirtschaft ist im Juni 60 Jahre alt geworden. Die Zahl ihrer Gratulanten hätte größer sein können, ja sein müssen. Die Soziale Marktwirtschaft ist ein Symbol: Für das Wirtschafts-wunder und für den sozialen Frieden in Deutschland. Die Soziale Marktwirtschaft ist ein Erfolgsmodell – seit über 60 Jahren!

Dennoch sehen immer weniger Menschen die Vorzüge unserer Wirtschaftsordnung. Sie verlieren Vertrauen, sie ziehen ihre Zustimmung zurück. Vielleicht aus persönlichen Erfahrungen, vielleicht, weil sie Populisten hinterher laufen – sicher auch, weil schlicht das Wissen fehlt. Besonders an einem Punkt hat die Globalisierung nämlich große Probleme. Arbeitsplatzangebot und -nachfrage kommen räumlich nicht zur Deckung. Das macht - für viele spürbar - auch nicht mehr an den Grenzen wohlhabender Länder halt. Im Gegenteil: Die Beschäftigten und ihre Familien bekommen den Druck des Weltmarktes voll zu spüren. Arbeitsplätze werden abgebaut, Betriebe verlagert. In vielen Branchen nimmt der Einfluss der Wanderarbeiter zu. Mit der Mobilität des Faktors Kapital, das sich jederzeit neue Anlageorte suchen kann, können Arbeitnehmer und ihre Familien nicht mithalten. Sie erleben die Globalisierung als eine Auflösung von Sicherheiten, Garantien und Rechten, eine Gefährdung ihrer Arbeitsplätze und Einkommen.

Die Menschen sind nicht Gegner der Globalisierung, aber sie wollen Sicherheit in ihrem persönlichen Umfeld. Damit müssen wir sehr bewusst umgehen.

Ganz besonders die Sozialpartner sind hier gefragt. Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften sind keine Verbände wie viele andere. Sie haben den gesellschaftlichen Auftrag, die Arbeitsbedingungen in Eigenregie zu regeln. Kurz gesagt: Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften produzieren Gemeinwohl. Sie regeln den Ausgleich der Interessen und sorgen für den sozialen Frieden in unserem Land.

Ihren Auftrag können die Sozialpartner nur erfüllen, wenn sie auf einer verlässlichen Grundlage stehen. Jeder Riss in diesem Fundament ist eine direkte Bedrohung.

In der Chemie fahren wir seit vielen Jahren gut mit einem fairen Ausgleich der Interessen. Wir erreichen gemeinsam mehr, als jeder für sich imstande wäre zu leisten: Das ist der Grundgedanke des Chemie-Modells.

Nicht ohne Grund ist daher ein gemeinsames Bekenntnis zu unserer Sozialpartnerschaft eines der Kernelemente der Vereinbarung, die wir heute unterzeichnen. Wir stärken damit das Bauwerk der Chemie-Partnerschaft, meine Damen und Herren!

Lassen Sie mich die Prinzipien kurz zusammenfassen:

1. Sozialpartnerschaft ist für uns ein wesentlicher Bestandteil des deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells auf Basis der „Sozialen Marktwirtschaft“.
2. Die Sozialpartnerschaft in der chemischen Industrie ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen von Vorteil.
3. Sozialpartnerschaft muss ständig gelebte Praxis sein. Jeden Tag muss sie neu erarbeitet werden.
4. In Zeiten zunehmenden Wettbewerbsdrucks ist gelebte Sozialpartnerschaft wesentliches Hilfswerkzeug für tragfähige Lösungen. Wer glaubt, die Menschen nicht mitnehmen zu müssen, stellt schnell fest, dass er erheblich zu kurz springt.
5. Sozialpartnerschaft kann nicht verordnet werden, sie ist das Ergebnis gemeinsamen politischen Wollens.

6. Sozialpartnerschaft ist keine Schönwetterveranstaltung und kann auf Dauer nur auf Augenhöhe funktionieren.

Der Wittenberg-Prozess hat gezeigt, dass das für uns nicht bloße Theorie ist.

In den vielen Workshops ist jedem Teilnehmer bewusst geworden: Unsere Sozialpartnerschaft ist etwas Besonderes. Wir wollen sie als unverzichtbares Fundament stärken. Wir wollen sie widerstandsfähig machen. Dazu sollen die gemeinsamen Leitlinien beitragen. Sie sind allerdings nur die halbe Miete, denn Leitlinien ohne Konzepte zur Umsetzung sind das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben sind. Deshalb haben wir uns auf gemeinsame Maßnahmen verständigt.

Wir werden den Dialog weiter fortsetzen. Dabei steht uns das Wittenberg-Zentrum auch zukünftig als strategischer Partner zur Seite.

Der zentrale Baustein unseres Maßnahmenbündels ist die neue Chemie-Sozialpartner-Akademie. Sie wird Schulungen für Führungskräfte und Betriebsräte anbieten, bei denen Grundwerte für verantwortliches Handeln vermittelt werden. So verbreitern wir die Kenntnisse über die soziale Marktwirtschaft und stärken langfristig ihre Akzeptanz.

Dialoge auf betrieblicher Ebene zu wirtschaftsethischen Themen werden wir verstärkt fördern. Auch wird es im Rahmen der jährlichen Spitzengespräche von BAVC und IG BCE einen regelmäßigen Austausch über den Stand des Wittenberg-Prozesses geben. Schließlich werden wir eine externe Evaluation anfertigen lassen.

Sie sehen: Mit Worten allein ist es uns nicht getan. Wir werden auch mit konkreten Maßnahmen dazu beitragen, die Sozialpartnerschaft und damit die Soziale Marktwirtschaft zu stärken.

Gleichwohl, wir stehen erst am Anfang. Die ersten Schritte stimmen mich zuversichtlich, dass wir das Richtige und Notwendige tun, meine Damen und Herren!

Wir sind allerdings auch Realisten, und uns ist klar, dass die chemische Industrie moralisch und ethisch nicht über anderen Branchen steht. Auch wir wollen in erster Linie Geld verdienen. Das ist in einer Marktwirtschaft nichts Verwerfliches, sondern nur legitim.

Was uns als Branche allerdings von anderen unterscheidet, ist die besondere Partnerschaft zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaft. Zwischen uns gibt es eine gemeinsame Überzeugung von Fairness und Anstand. Wir haben über Jahrzehnte gelernt, einander zuzuhören, miteinander zu reden und in Konsequenz einander zu vertrauen. Dabei treten dann die gemeinsamen Sorgen zutage, für die wir Lösungen suchen.

Chemie-Arbeitgeber und Gewerkschaft haben den Wittenberg-Prozess nicht gestartet, um uns anderen gegenüber als etwas Besonderes aufzuspielen. Uns geht es um die Sache.

Alleine wird die Chemie die bestehende Vertrauenskrise in das Wirtschaftssystem nicht überwinden. Aber wir können einen Stein ins Rollen bringen. Wir können ihm die richtige Richtung geben. Vielleicht können wir andere anstoßen, ihren Teil beizutragen.

Brauchen werden wir alle; alle, die helfen wollen. Alle, die Verantwortung für unsere Gesellschaft übernehmen wollen. Verantwortliches Handeln ist unser Maßstab.

Packen wir's an!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.